

Zeitschrift:	Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale
Herausgeber:	Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner
Band:	- (2022)
Heft:	4
Artikel:	Begegnungsräume im Ortskern
Autor:	Hasler, Paul Dominik
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1033259

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Begegnungsräume im Ortskern

PAUL DOMINIK HASLER

Ingenieur ETH NDS FSU. Er begleitet Städte in Fragen von Visionsbildung, räumlicher Entwicklung und Zusammenleben. Er ist als Experte seit 15 Jahren für EspaceSuisse tätig (Angebot «Netzwerk Altstadt») und hat in dieser Funktion über 50 Orte in der Schweiz begleitet. Er betreibt in Burgdorf das «büro für utopien».

Die Bedeutung der Ortskerne als Begegnungsräume ist im Wandel. Bis vor einigen Jahrzehnten waren Begegnung und Ortskern verknüpft. Durch das Anschwellen der Mobilität hat sich diese Übereinstimmung abgeschwächt. Parallel dazu nahm die Bevölkerungsdichte in den Ortskernen stark ab. Kann der heutige Impuls zur Dichte die lokale Begegnung stützen?

Am Anfang war die Stadt

Die mittelalterliche Stadt ist für uns bis heute der Archetyp des Begegnens. Bis vor wenigen Generationen waren wir geprägt von dieser Form des Zusammenkommens, des Austausches. Die Städte sorgten dafür, dass ihre Form der Begegnung exklusiv blieb. Ausserhalb der Stadt war nicht mehr Stadt, sondern Land. Und auf dem Land gab es diesen Typus der Begegnung nicht. So hat sich die Stadt als Singularität herausgearbeitet und diese auch verteidigt. Man hat Stadtmauern errichtet, Zünfte etabliert, Rang und Namen erschaffen, um die Begegnung zu inszenieren und zu reglementieren. Dichte und Exklusivität haben wie ein gesellschaftlicher Inkubator gewirkt, haben einen Sog der Interaktionen erzeugt. Die Stadt wurde zur Kettenreaktion der Zivilisation.

In den letzten 200 Jahren haben sich die Städte verwischt, zuerst räumlich, dann funktional. Das Auto und nun das Internet haben dafür gesorgt, dass die Stadt als Begegnungsraum

relativiert wurde. Die lange gehütete und verteidigte Exklusivität wurde fallengelassen. Die wachsende Mobilität macht Begegnung weiträumiger, aber auch zufällig und launisch. Der Ortskern ist ein Überbleibsel einer Welt, die sich aus ihren ritualisierten Fesseln gelöst hat. Das Automobil ist zugleich Täter als auch Schmerzmittel dieser Verschiebung. Es ruiniert die Stadt, spendet aber auch Trost, indem es sagt: «Stadt ist überall».

Der Slogan «Stadt ist überall» war die implizite Planungs-idee der neuen Begegnungskultur. In der Mitte des 20. Jahrhunderts fing man an, Zentren ausserhalb der Städte zu bauen. Sie dienten dem Einkauf und später auch der Freizeit. In einem gewissen Sinn waren sie die neue Stadt, denn hier zeigte sich Dichte und Exklusivität in Form neuartiger Konsumkathedralen. Die alte Stadt konnte dem nichts entgegensetzen, geriet in Panik, später in Lethargie. Heute sehen wir es etwas differenzierter, merken vor allem, dass die «neuen» Städte auch Schwächen haben, auch bedroht werden, dieses Mal durch das Internet und das Übermass an Verkehr.

Das Internet ist die Steigerung der Mobilität. Während man früher eine Dampflokomotive einheizen, später ein Auto betanken musste, reicht für das Internet ein Bildschirm und bald vielleicht noch weniger. Die Mobilität wird auf das Wesentliche reduziert und immer mächtiger. Heute ist nicht mehr nur Stadt überall, heute ist auch Arbeitsplatz, Einkauf und Begegnung überall.



[ABB.1] Grosse Städte haben im Gegensatz zu kleineren Orten nach wie vor eine Anziehung. Die Bewohnerdichte in den Altstädten ist in den letzten 100 Jahren aber um ca. den Faktor 4 zurückgegangen. (Neuchâtel) / Les grandes villes, contrairement aux plus petites, restent attractives. En un siècle, la densité de la population dans les centres a été divisée par quatre environ (Neuchâtel). / Contrariamente alle località più piccole, i centri urbani hanno conservato una certa forza d'attrazione. Negli ultimi cent'anni circa, i nuclei storici hanno perso tre quarti dei loro abitanti. (Neuchâtel) (Foto: Dominik Hasler)

[ABB.1]



[ABB.2] Die Stadt Arbon hat zu viele Begegnungsräume: Von den 10 Platzräumen in der Altstadt sind erst zwei (umrahmt) als Begegnungsraum ausgestaltet. Was machen wir mit den anderen acht? / Arbon a trop de lieux de rencontre : sur les dix places que compte le centre historique, deux seulement (entourées) sont aménagées comme telles. Que faire des huit autres? / Arbon possiede troppi luoghi d'incontro: delle dieci piazze del centro storico, solo due (contornate nell'illustrazione) sono effettivamente predisposte allo scopo. Che fare con le altre? (Quelle: «Nutzungsstrategie» für die Altstadt Arbon 2021 gemeinsam mit der Stadt und den Betroffenen erarbeitet)

[ABB.2]

Und doch bleiben sich auch im virtuellen Raum die Prinzipien gleich: Dichte und Exklusivität. Facebook oder Instagram, Amazon oder Google leben davon. Sie bieten eine maximale Dichte an Optionen und Möglichkeiten in beängstigender Exklusivität. Die Macht des globalen Marktplatzes, der globalen Stadt, der globalen «Kirche» ist inzwischen enorm. Was Städte früher mit viel Schweiss und Baustoffen zu erreichen suchten, hat das Internet in Windeseile geschafft. Die neuen Städte sind virtuell und doch so real. Hier trifft man sich, hier kauft man ein, hier diskutiert man und arbeitet am sozialen Gefüge. Sogar die Rituale der Inklusion und Exklusion sind beängstigend nah an den früheren Gegebenheiten.

In diesem mächtigen Schatten des Virtuellen stellt sich die Frage, was denn die realen Orte an Begegnung, Dichte und Exklusivität noch zu bieten haben. Gerade kleinere Zentren beklagen den Verlust ihrer öffentlichkeitswirksamen Nutzungen, verkümmern zu Schlaforten, ausgestattet mit einer guten Infrastruktur der Mobilität (Glasfaser und Autobahn). In den grossen Orten ist der Sog noch ungebrochen, auch wenn die Mobilität an der Substanz nagt. Aber die Gravitation der Städte wie Bern, Basel oder Zürich führt diesen Orten stetig neue Substanz zu, lässt das Abgewanderte (Fachmärkte, Freizeitcenter, Kinokomplexe) ersetzen durch neue Nutzungen, die ihrerseits den Begriff «Zentrum» neu beleben. Hier spielt sie noch, die «Exklusivität» und auch «Dichte», sei es die Dichte an Nutzungen, aber auch die Dichte an Interaktionen, Begegnungen, Raumgefühlen.

Small is difficult

Als Fachleute und Berater beschäftigen wir uns eher mit den Orten, die diese Gravitation nicht oder nicht mehr besitzen. Wir werden gerufen, um Ortskerne zu beraten, die ihre Anziehungskraft verloren haben, die der Fliehkräfte der Mobilität nichts mehr entgegensetzen können. Dort sind wir gefordert, um die Frage zu beantworten, ob denn Begegnung in der heutigen Zeit noch möglich sei.

Der raumplanerische Impuls der Verdichtung wird zwar die Begegnung stärken, kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass unsere Ortskerne den grössten Teil ihrer Dichte bereits eingebüßt haben. Die Häuser stehen noch, aber die Men-

schen sind weg. Während in der Altstadt von Delémont heute ca. 500 Personen wohnen, waren es vor 100 Jahren gegen 2000. Mehr noch: Diese Personen waren damals mehrheitlich vor Ort, den ganzen Tag. Die Familien waren gross, die Frauen zuhause, die Männer meist nicht weit weg, oft gar in der gleichen Gasse, wo die Werkstätten in den Erdgeschossen zu finden waren. Das war in der Tat Dichte, mit all ihren Beschwerissen. Selbst unsere dichtesten Quartiere weisen also nur noch einen Bruchteil des Begegnungspotentials von früher auf. Aus diesem Grund gilt es, auch die Begegnungsflächen zu verdichten, zu reduzieren.

Das steigende Angebot an Aussenräumen ist nicht förderlich für die Begegnung. So gut gemeint die Vorschriften für Aussenraum sind, in der Summe sind sie der Begegnung oft abträglich, da zu viel, zu banal, zu planlos. Abstandsgrün macht noch keine Nachbarschaft und der Hinterhof keine italienische Piazza. Wenn die Flächen keine Anbindung haben ans soziale Gefüge, werden sie zu labilen Gebilden. Kein Wunder, reagieren Anwohnende inzwischen kritisch auf die Idee, Begegnungsräume zu schaffen. Während man Aussenräume planen kann, sind Begegnungsräume letztlich unberechenbar. Ihr Naturell ist von einer anderen Form. Begegnungsräume sind quasi die Veredelungsstufe von Aussenräumen, die Zuchtform dieser Raumspezies.

Um aus einem Aussenraum einen Begegnungsraum zu machen, muss man ihm Qualitäten zuführen, muss man ihn «veredeln» durch räumliche Qualität, gesellschaftliche Bezüge und wiederkehrende Sorge. Dabei sollte Kommerz und Gemeinschaftlichkeit in einem guten Verhältnis bleiben. Ein paar Stühle, ein Blumenladen, Gastronomie und ein Hochbeet. Ein veredelter Aussenraum zeigt Spuren von Zuwendung, von wiederkehrender Anteilnahme. Dies gilt nicht nur für Plätze und inszenierte Begegnungsräume. Im Ortskern sind auch Gassen Begegnungsräume, welche zwar «nur» dem Wohnen dienen, aber das Leben nach draussen tragen. Auch hier wird aus einem Aussenraum ein Begegnungsraum. Das Halböffentliche wirkt als Veredelung, wird zum Steigbügel des Austausches. Gemeinden tun gut daran, diese private Kraft im Aussenraum zuzulassen, zu kultivieren und zu nutzen. Mit einigen wenigen Spielregeln kann eine Dynamik der temporären Aneignung



[ABB.3]

[ABB.3] Das Schaffen von halbprivaten Begegnungsräumen wertet Aussenräume auf. Private und Gemeinde sollten sich auf einfache Spielregeln einigen. (Liestal) / L'aménagement d'espaces de rencontre semi-privés met en valeur les espaces extérieurs. Les particuliers et la commune devraient se mettre d'accord sur des règles d'utilisation basiques. (Liestal) / La realizzazione di luoghi d'incontro semiprivati valorizza gli spazi esterni. Basta concordare semplici regole tra i privati e il Comune. (Liestal) (Foto: Dominik Hasler)



[ABB.4]

[ABB.4] Die Umgestaltung der (ehemaligen) Hauptachsen in Richtung Begegnungsräume birgt ein grosses Potential. Dank der «Begegnungszone» kann von Fassade zu Fassade gedacht werden. («Boulevard» Kreuzlingen) / La transformation des (anciens) axes principaux en espaces de rencontres est une grande opportunité. La zone de rencontre créée a permis de penser l'aménagement de façade à façade. («Boulevard» Kreuzlingen) / Il principale asse viario della città è stato trasformato in uno spazio d'incontro, una soluzione dal potenziale importante. Grazie alla «zona d'incontro», è possibile apprezzare meglio la successione delle facciate. («Boulevard» Kreuzlingen) (Foto: Dominik Hasler)

entstehen: Pflanzenkübel, ein Tisch, vielleicht ein paar Spiel-sachen. Die Gemeinde kann diese Veredelung honorieren, indem sie z.B. die Oleander überwintert.

Der Rückzug des Verkehrs hat auch viele Hauptachsen entlastet. Es ist eine neue Lust der «Rückeroberung» aufgekommen, bis hin zu den Kantonsstrassen. Die Forderung, die Strasse zum «Wohnzimmer» zu machen, hat eine kreative Welle der Gestaltungen und Lösungen hervorgebracht, die sehr oft funktionieren. Die Rückeroberung ist also im Gange, wenn auch im Wissen, dass es eine Kunstform und keine Kampfansage sein darf [1]. Die Rolle der Hauptachse als Begegnungsraum ist gerade in den kleineren Orten bedeutend. Ausbuchtungen des Strassenraumes und Vorbereiche der Häuser sind das Elixier dieser «Renaturierung». Im Schutz von Pflanzen und Möbeln gedeihen Nischen des Verweilens. Denkt man Strasse von Fassade zu Fassade, kann man bei einer Neugestaltung auf diese räumliche Ökologie der Begegnung eingehen.

Das «Wohnzimmer» ist aber auch in Gefahr. Nachdem unsere Kerne lange Zeit Wohnlagen zweiter (und dritter) Klasse waren, erblühen sie heute oft in neuem Glanz. Liebhaber renovieren Häuser, bauen Dachgeschosse aus, pflegen Aussenräume. Damit aber hält auch eine neue Logik Einzug. Aus dem Ortskern wird ein Idyll, eine Postkarte gemeinschaftlicher Folklore. Inmitten dieser Phalanx aus Nettigkeit erträgt es immer weniger Störungen und Lebendigkeit. Gerade Jugendliche scheitern an diesem Anspruch und ziehen mit ihren Begegnungsarten weiter. Damit fehlt dem Ortskern oft diese wichtige Begegnungsgruppe.

Überhaupt ringen wir mit der Frage, wer denn diese «Begegnenden» sein sollen. Die emotionale Überhöhung dieser Zielgruppe ist ein Problem. Die italienische «Piazza» mag in der einen oder andern Zentrumsplanung noch auftauchen, deren konkrete Inszenierung mit Menschen und Musse bleibt aber oft fragil. Entweder kommen keine Menschen oder die «falschen». Es fehlt uns die Ehrlichkeit zur Einsicht, dass wir kein Volk der Begegnenden mehr sind. Mit der Einführung des allgemeinen Wohlstandes sind unsere Terminkalender voll geworden. Internet und Netflix tun ihr Übriges. Wir sind nicht die edlen Vagabunden, die wir gerne wären, mit einem Glas Pastis in der Hand dem Moment entgegenblickend. Wer von Begegnungsräumen spricht, meint daher oft die anderen. Selber ist man zu beschäftigt, um sich der Beliebigkeit des Zufälligen zu stellen. Man «ist» nicht Dorfplatz, man überschreitet ihn. Nicht die Begegnungsräume machen etwas falsch, sondern wir selber. Unsere Terminkalender kennen keinen Eintrag «Dorfplatz».

Die Innovation kommt von den Rändern her

Es ist daher falsch, auf die «Richtigen» zu warten. Sie werden nicht kommen. Sie sind zu beschäftigt. Wir müssen uns daran gewöhnen, dass Innovation von den Rändern her geschieht, räumlich und sozial. Die leeren Ladenlokale werden bespielt durch Menschen, die neue Ideen probieren, oft improvisiert und am Standort mit der billigsten Miete. Das ist selten an bester Lage. Das gleiche gilt für unsere Begegnungsräume. Die ersten, die dort Zeit verbringen, sind «Randfiguren», Daheimgebliebene, Immigranten, Mütter mit Kindern und Alte. Sie sind die Pionerpflanzen im Biotop Aussenraum. Mit ihnen muss die Veredelung angedacht werden. Ihnen muss etwas

Humus bereitgestellt werden: ein Stuhl, ein Baum, eine Spielkiste, ein leeres Ladenlokal für einen kleinen Imbiss oder eine Spielgruppe, ein paar Kerzen nachts auf dem Tisch. Besie-

delungsprozesse sind oft Produkt einiger weniger Menschen, denen man Ort, Zeit und Vertrauen schenkt. Diese Pionierfunktion muss man benennen, vorausdenken und legitimieren. Es ist nicht verkehrt, wenn die Gemeinde an solchen Begegnungsorten Schlüsselliegenschaften kauft oder Lokale mietet, um damit gezielt Impulse zu setzen. Man muss der neuen Lust am Begegnen den Boden bereiten.

RÉSUMÉ

Lieux de rencontre en centre-ville

Nous rêvons de la ville comme un lieu de rencontre mais constatons souvent que ce n'est plus ce qui est recherché. L'automobile et Internet ont transformé notre mode de vie. En une centaine d'années, nos centres-villes ont perdu environ 75% de leurs habitants. Ce vide est souvent oppressant, en particulier dans les petits centres.

Cette situation appelle de nouvelles solutions et de nouveaux acteurs. La rencontre doit être pensée à partir et autour de l'habitat, avec des protagonistes auxquels un certain droit d'appropriation est donné. L'espace ainsi semi-privatisé devient une zone de transition, et un point d'arrivée. Le rez-de-chaussée devient l'ancre de l'utilisation de l'espace.

L'innovation apparaît généralement dans les marges, tant sociales que géographiques. Les niches offrent en effet de nouvelles opportunités, y compris le long des routes. Des processus stratégiques sont nécessaires pour discuter des mutations de l'utilisation de l'espace, en particulier des espaces extérieurs. Dans ce contexte, il est judicieux que les pouvoirs publics identifient en amont ces espaces d'opportunité et les mettent à la disposition des acteurs.

RIASSUNTO

Luoghi d'incontro nei borghi

Abbiamo un'immagine ideale della città come luogo di incontri, eppure spesso ci rendiamo conto che poche persone la vivono in questo modo. L'automobile e internet hanno stravolto il nostro modo di vivere. Nel corso degli ultimi cent'anni, inoltre, circa il 75% degli abitanti ha abbandonato i centri storici. Specialmente nei borghi più piccoli, questo vuoto impressiona.

Occorre trovare nuove soluzioni e nuove parti interessate. L'incontro va pensato partendo dalla realtà abitativa, con protagonisti che possano appropriarsi dei luoghi in questione. Lo spazio semiprivato è un'area di transizione e di arrivo. Il pianterreno funge da traino per l'utilizzo dello spazio.

Il più delle volte l'innovazione nasce nella periferia geografica e sociale. Esistono nicchie di opportunità anche lungo gli assi stradali. Ci vogliono processi strategici per discutere del cambiamento di destinazione degli spazi interni ed esterni. Giova inoltre che le autorità gestiscano le nicchie in modo lungimirante e che le mettano a disposizione.

[1] EspaceSuisse veranstaltete mehrere Tagungen zu dieser Thematik, z.B. «Lebendige Ortskerne trotz oder dank Hauptachse» 2019 in Windisch oder 2021 in Neuchâtel.